



Blick in die Vergangenheit.



Die renovierten historischen Mauern bergen ein modernes Hotel mit Wohlfühlkomfort.

Eine neue Chance für „Bad Künzing“?

Fast 70 Jahre nach Abreise des letzten Kurgastes sprudelt in der Römerquelle wieder Leben

Von Angelika Gabor

„Bad Künzing“ – das wäre doch ein ausgesprochen schicker Name für die Römergemeinde an der Donau. Bürger, die in der Geschichte des Ortes verankert sind, wissen, dass Künzing durchaus Chancen hatte, in die Riege der Birnbachs, Füssings und Griesbachs aufzusteigen. Die Weichen wurden gestellt, lange bevor die heißen Quellen im Rottal entdeckt wurden. Damals, Anfang des vergangenen Jahrhunderts, zog es die Menschen zur Heilquelle Salzbrunn, am Rande der Römergemeinde Künzing. Fässerweise nahmen sie sich das Quellwasser mit nach Hause, für sechs Mark je 20 Liter wurde es sogar versandt.

Heute wissen nur noch wenige von der Erfolgsgeschichte der „Römerquelle“. Doch nun ist Salzbrunn aus dem Dornröschenschlaf erwacht. Immerhin gab es ein Bad, ein „Bad Salzbrunn“, ein Ortsteil, der eine bewegte Geschichte hinter sich hat und dessen heilende Quelle oft nicht den Respekt erhielt, den ihr die Bevölkerung zur Wende ins 20. Jahrhundert entgegenbrachte.

Die Menschen wussten es schon lange, dass das salzige Wasser Heilkräfte birgt, auch wenn der Nachweis über die Mineralien erst Anfang der 1900er-Jahre durch die Laboratorien von Professor Dr. Witlstein erfolgte.

Moderne Badeanlage

Es war dem Reichsrat Emanuel Graf von Preysing-Lichtenegg-Moos zu verdanken, dass die Heilquelle nahe Künzing für die Bevölkerung tatsächlich zugänglich wurde. Der Graf hatte 1909 von Johann Hochgaßl das Areal gekauft und es in die Hand genommen, dass die Heilquelle erschlossen wurde.

Es war der Beginn einer Erfolgsgeschichte. Denn nun gab es ein Bassin mit festen Badezeiten, täglich von 7 Uhr morgens bis 20 Uhr abends, allerdings nur mit Badekarten, die in der gräflichen Forstverwaltung zu lösen waren. Emanuel Graf von Preysing-Lichtenegg-Moos ließ in den Folgejahren eine moderne Badeanlage samt Kurhotel errichten, das schon damals den Namen Quintana trug. Deren feierliche Einweihung mit kirchlicher Segnung und standesgemäßem Nachmittagskonzert erfolgte am 1. Oktober 1911. Und die Kurgäste ließen nicht lange auf sich warten, schließlich versprochen Bäder im 19 Grad kalten Quellwasser, das auch erwärmt wurde, Linderung und Heilung bei etlichen Krankheiten, wie Rheumatismus, Gicht, Nervenleiden, Arterienverkalkung, Flechten, Haut und Blutkrankheiten,



Das Überlaufbecken der Quelle soll bald wieder zum Schwimmen genutzt werden. Das gehört zu den nächsten Renovierungsschritten. Fotos: Martina Vogl

Verschleimung der Atmungsorgane, Halsleiden, Geschwüre oder offene Wunden. Die Anwendungsgebiete waren im 1912 erschienenen Buch über die Jodheilquelle „Bad Salzbrunn“ nachzulesen.

Glanzvolle 1920er-Jahre

Eine erste Veränderung erfuhr der Kurort, als sich das gräfliche Haus davon trennte. Jetzt war das Kurhotel Quintana weniger elitär, dafür aber ein beliebter Ausflugsort mit 1000 Sitzplätzen. Sommerfest, Motorradrennen auf der Grasbahn, Konzerte, Maskenbälle und Tanzpartys zogen das Volk in den Goldenen Zwanzigerjahren in Scharen an. 1935 dann eine neue Philosophie, und die kam mit der Ersteigerung des Areals durch Dekan Johann Baptist Böckl. Er übertrug den Niederbronner Schwestern die Verwaltung, und mit den Ordensschwwestern kamen alte und neue Annehmlichkeiten. Die Gäste, die in den Zimmern logierten, genossen das Angebot in der Kalt- und Warmwasseranlage, die gute Küche, die Auswahl an Bieren und gepflegten Weinen sowie Diätkost, bei Bedarf. Sogar ein Radio hatten die Schwestern – in den Dreißigerjahren keine Selbstverständlichkeit in öffentlichen Lokalitäten.

Dem Gästebetrieb machte der Zweite Weltkrieg ein jähes Ende. Das Kurhotel wurde von den nationalsozialistischen Machthabern beschlagnahmt, Quintana wurde zu einem Hauptquartier. Die Nonnen waren von da an nur mehr Gäste im eigenen Haus. Zu ihnen gesellten sich Kinder, die aus bombardierten deutschen Großstädten nach Salzbrunn geschickt wurden, um dort den Krieg zu überleben. Abermals räumen mussten die Klosterschwester ihr Haus, als die Amerikaner im Mai 1945 vor der Türe standen. Anfang der Fünfziger sollte der Kurbetrieb wieder aufgenommen

werden, doch die Glanzzeit der Zwanziger- und Dreißigerjahre kam nicht mehr zurück. Am 2. Oktober 1955, beinahe auf den Tag genau 44 Jahre nach der Eröffnung des Kurhotels, reiste der letzte Kurgast ab.

Geblichen waren die Niederbronner Schwestern, denen das Haus als Alten- und Erholungsheim diente – bis 1998. Nun kamen wechselhafte Zeiten auf das Areal zu. Der alte Glanz war erloschen, die Eigentümer wechselten, die Heilquelle und deren Bedeutung, das Wasser, das mit so vielen gesundpendenden Chloriden, Carbonen und Säuren angereichert ist, verschwand aus den Köpfen.

Renaissance nun greifbar

60 Jahre, nachdem der letzte Kurgast verabschiedet wurde, erweckte Familie Vogl die parkähnliche Anlage, die wie Dornröschens Schloss überwuchert war, aus seinem Schlaf. Alleine die Überplanung des insgesamt 57000 Quadratmeter umfassenden Areals, das auf 19000 Quadratmetern erschlossen ist, dauerte etliche Monate. Klar war, dass das Kurhotel wieder seine Ursprungsbestimmung zurückerhal-

ten sollte. Ideen hatten die Vogls viele, ebenso viele wurden durch hohe Auflagen, den Hochwasserschutz betreffend – der Lage nahe der Donau geschuldet – zunichtegemacht. Dass der Arbeitsaufwand immense Formen annehmen wird, alleine um Statik und Brandschutz des Gebäudes zu gewährleisten, das war der Familie klar, und dies schreckte auch nicht ab. Viele Arbeiten liefen und laufen im Außenbereich und innen parallel. Und jeden Tag rückt das Ziel ein kleines Stück näher. Das Gelände soll nach permakulturellem Vorbild in verschiedenen Sektoren Naherholung für die Gäste bringen und zugleich ein Eldorado für Flora und Fauna.

Historie und Moderne

Das Haus selbst bietet mittlerweile, im historischem Ambiente der von modernem Komfort flankiert wird, Wohlbefinden für Übernachtungsgäste auf hohem Niveau. Sogar an behindertengerechte Zimmer hat die Familie gedacht. Sie kommen, um sich eine Auszeit vom Alltag zu gönnen, nutzen die Räumlichkeiten für Konferenzen und Seminare, und sogar geheiratet wird in der Villa Quintana. Die Streuobstwiese in der parkähnlichen Anlage lädt die Gäste nicht nur zum Naschen ein, sondern die Früchte locken in großer Auswahl als Kirsch-Schokoladen-, Bratapfel- oder Aperol-Mirabellen-Aufstrich am Frühstücksbuffet, so wie andere regionale Schmankerl.

Und inmitten des Geländes plätschert die Heilquelle, die einst so vielen Menschen aus nah und fern Linderung von ihren Leiden verschaffte. Sind alle bürokratischen Hürden genommen, wird sie auch 110 Jahre nach ihrer laboratorischen Zertifizierung wieder zur Quelle der Eudämonie werden.

Und „Bad Künzing“ hätte dann vielleicht wieder eine Chance, in die Riege der Birnbachs, Füssings und Griesbachs aufzusteigen...



Hinter den Türen warten moderne Komfortzimmer.